

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 4 (1864)
Heft: 5

Artikel: Verbreitung und welthistorische Bedeutung des germanischen Volksstammes [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Reinheit des Gemüths ebenso sehr empfehlen, wie die Naivität, Einfachheit und Schmucklosigkeit der Darstellung. (Fortf. folgt.)

Verbreitung und welthistorische Bedeutung des germanischen Volksstammes.

(Schluß.)

Zu der zweiten Hauptgruppe der germanischen Völker uns wendend, begegnen wir unter den romanischen Mischvölkern zuerst den Italienern, den Erben des uralten klassischen Bodens, deren sehr verschiedene Bestandtheile sich nur langsam zu einer Nationalität heranzubilden und die zur Stunde noch in diesem Einigungsprozeß begriffen zu sein scheinen. Nachdem bei jenem allgemeinen Aufbruch der Völker zu verschiedenen Malen germanische Stämme die Grenze Italiens kriegerisch überschritten und der Herule Odoaker, der Anführer der deutschen Söldner in Rom, dem weströmischen Reich ein Ende gemacht hatte, ließen sich im Jahr 495 die Ostgothen, wohl einer der edelsten germanischen Stämme, bleibend in Italien nieder. Aber ihr mächtiges Reich hatte kaum ein halbes Jahrhundert geblüht, als ihm das oströmische Reich schon den Untergang bereitete und die Ostgothen zum größern Theil unterwarf und ausrottete. Aber bald rückten die Longobarden, ein ebenfalls kräftiges germanisches Volk nach und nahen für etwa anderthalb Dezennien nach dem Untergang der Ostgothen von ganz Italien bis nach Kapua hinab Besitz. Zwar vermischte sich ihre Sprache mit dem Lateinischen, ihr arianischer Glaube erlag dem römischen Kultus, ihre von einheimischen Fürsten gesammelten, volksthümlichen Rechte und Gesetze wurden von dem in Konstantinopel durch Kaiser Justinian geordneten römischen Rechte verdrängt; aber sie haben dem italischen Bevölkerungsstocke ein neues, kräftigendes Element zugeführt, wovon

des vor uns liegenden Heftes: „Fünfzig Fabeln für Kinder. In Bildern, gezeichnet von Otto Speckter“, dem die Mehrzahl der genannten 28 Stücke angehören, sagt er nämlich: „Dieses Buch ist zunächst für Kinder von vier bis sieben Jahren bestimmt. Wenn wir aber den rechten Ton und die rechte Wahl getroffen haben, so zweifeln wir nicht daran, daß auch Größere, Kinder und Nichtkinder, es in die Hand nehmen und sich daran erfreuen werden. Das wahrhaft Kindliche hat ja einen Reiz für jedes Alter!“

die Spuren in der Geschichte des Mittelalters oft genug und unverkennbar hervortreten. Aber auch Unteritalien und Sizilien wurden im 11. Jahrhundert von einem germanischen Volke, den Normannen, besetzt und zu einem Königreich beider Sizilien verbunden, das bis in die Gegenwart, freilich unter wechselnden Dynastien, fortbestanden hat, und das in frühern Zeiten unter den kräftigen normännischen Fürsten und ihren Nachfolgern, den Hohenstaufen, durch Bildung und Schulanstalten, durch Industrie, Ackerbau und Handel, durch gute Verfassung und Rechtspflege eine Blüthe erreicht hat, wie, etwa später Florenz ausgenommen, niemals einer der andern italischen Staaten.

Ebenso merkwürdig ist die allmälige Entstehung und Heranbildung der französischen Nation aus verschiedenen germanischen Elementen und den etwa noch vorhandenen römisch-gallischen Ueberresten. Vier germanische Stämme und Völkergenossenschaften haben sich zu vier verschiedenen Malen innert den Gränzen des heutigen Frankreichs niedergelassen: die Burgunder im Osten in den Thälern der Rhone, der Saone und des Doubs, die Westgothen im Süden bis zur Garonne, die Normannen im Westen in der heutigen Normandie und die Franken im Norden. Die letztern sind es, die nach und nach alle einzelnen Völkerschaften sich unterworfen und zu einem organischen Ganzen vereinigt haben. Das Feudalwesen, dieser hervorstechende Charakterzug germanischer Volksthümlichkeit, welcher in Deutschland die gegenwärtige trostlose Zersplitterung und politische Machtlosigkeit herbeigeführt hat, kam zwar auch in Frankreich zur Geltung, erlag aber hier nach und nach dem von den römischen Elementen ausgehenden Streben nach Centralisation, so daß nun die französische Nation als eine in sich geschlossene, schwer zu durchbrechende und militärisch gut geleitete, kriegerische Phalanx allen andern Nationen des Welttheils bedrohlich gegenübersteht.

Die Pyrenäen-Halbinsel wurde im Anfang des 5. Jahrhunderts von den germanischen Stämmen der Vandalen und Sueven besetzt, aber nur um zwei Dezennien später diesen Wohnsitz wieder gegen einen andern in Nordafrika zu vertauschen. Ihnen folgten nach Spanien und Südfrankreich bis zur Garonne die Westgothen, die auf lange Jahre hinaus ein blühendes Reich schufen. Aber, im

Norden von den Franken, im Süden von den Mauren gedrängt, mußten sie sich auf längere Zeit in die galizischen Gebirge zurückziehen, dehnten aber im 12. und 13. Jahrhundert ihr Reich nach Süden hin wieder aus und vertrieben nach und nach die Mauren und Moviskos bis auf wenige Ueberreste in der Sierra Morena. Auch hier wurde der Arianismus, dem alle germanischen Völker mit Ausnahme der Franken anfangs zugethan waren, schon zur Zeit der westgothischen Herrschaft durch den allerdings damals bessern römischen Kultus verdrängt.

Somit ist der ganze Westen Europas bis zum 30. und theilweise über den 35. Grad hinaus von germanischen und romanisch-germanischen Nationen besetzt. Europa hat nur wenige selbständige Völker, in deren Adern nicht mehr oder weniger germanisches Blut fließt. Von den 5 Großmächten des Welttheils sind drei dem dominirenden Theil der Bevölkerung nach germanisch, die vierte ist romanisch-germanisch und an der Spitze der fünften steht eine deutsche Dynastie. Das Uebergewicht der Germanen an Zahl und Macht in Europa steht also außer allem Zweifel. Noch auffallender erscheint dieses Machtverhältniß, wenn die Vertheilung der Gewalt auf der ganzen Erde in's Auge gefaßt wird. Die elf mehr oder weniger germanischen Nationen beherrschen in den vier außereuropäischen Welttheilen einen Flächenraum von ungefähr 300,000 Quadratmeilen mit 185 Millionen Einwohnern. Davon kommen 6 Prozente auf die romanisch-germanische und 94% auf die germanischen Nationen der Holländer und Engländer. Ebenso haben die germanischen Nationen von Europa die beiden neuen Welttheile bevölkert und die Staaten Amerikas gegründet, und zwar in Südamerika vorherrschend die romanischen, im Norden dagegen mehr die rein germanischen Völker. Wiederum sind es die Germanen, welche sich bemühen, die noch unbekanntten Erdstriche zu entdecken und wo möglich für die Kultur und das Christenthum zu gewinnen.

Dieses überallhin hervortretende politische Uebergewicht ist offenbar in der geistigen Ueberlegenheit begründet, die diesen Völkern innewohnt. Die germanischen Nationen können daher auch von keinen andern, als höchstens von ihnen selbst in gegenseitigem edlem Wettstreit

übertroffen werden, und was die deutschen Philosophen, die französischen Physiker und die englischen Techniker entdecken und hervorbringen, ist gleichsam maßgebend für die ganze Welt. Eine solche intellektuelle Ueberlegenheit garantirt denn auch diesen Völkern die materielle und giebt denselben die nöthigen Mittel an die Hand, schon durch ihre große Verbreitung und Ausdehnung, fast überall germanische Kultur und germanische Sitte hinzutragen. Mit derselben steht aber das Christenthum in engster Beziehung, da jene gleichsam nur die Träger desselben geworden, und so sind die germanischen Völker die eigentlichen Verbreiter der christlichen Lehre und erfüllen im weitesten Sinn das im kategorischen Imperativ gesprochene Bibelwort: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker &c.“ Wenn die weiten Gränzen des römischen Weltreiches dem aufkeimenden Christenthum zuerst in drei Welttheilen Wurzeln zu fassen gestatten sollten, so waren dann die Germanen vor allen andern Nationen gewürdigt, die eigentlichen Träger des Christenthums zu werden und es seiner Bestimmung als Weltreligion entgegenzuführen, damit der noch immer lebenskräftige Baum der Menschheit trotz aller über ihn ergangenen Fröste und Stürme, durch dasselbe neue Kraft und neuen Saft gewinne und die im Christenthum veredelten Pflanzfreiser griechischer und römischer Kultur je länger je mehr schöne und reichliche Früchte hervorbringen.

Aus der Mathematik.

3. Aufgabe. Es ist der Radius r eines Kreises gegeben. Man soll aus demselben die Seite des eingeschriebenen regelmäßigen Vierecks finden, zuerst in allgemeinem Ausdruck und dann in Zahlen, wenn der Halbmesser 10 Fuß lang ist.

Auflösung. Denkt man sich in einen Kreis ein Quadrat einbeschrieben und die Diagonale gezogen, so ist letztere nichts anderes als der Durchmesser. Es sei also x die gesuchte Seite des Quadrats, so ergibt sich aus einem der rechtwinkligen Dreiecke nach dem pythagoräischen Satz:

$$x^2 + x^2 = (2r)^2, \text{ oder}$$

$$2x^2 = 4r^2, \text{ woraus } x = r\sqrt{2}.$$

Ist nun $r = 10$, so ist $x = 10\sqrt{2}$ oder 17,32 .. Fuß.